

Gesa Lehmann & Ina Pick

Bericht über das 66. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung (AAG) am 28./29.05. 2021 (digital): „Sprachförderlicher Fachunterricht: Ansatzpunkte und Desiderata für eine gesprächsanalytisch basierte transdisziplinäre Hochschullehre“

Report on the 66th meeting of the AAG on 28 and 29 May 2021 in Hamburg (digital)

Abstract: Der Bericht gibt einen Überblick über die Vorträge, Datensitzungen und Diskussionen des 66. Treffens des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung (AAG) in Hamburg. Zentraler Gegenstand der Tagungsbeiträge waren Einblicke in authentische Unterrichtsinteraktion im Fachunterricht anhand von Aufzeichnungen und Transkripten bzw. die Auslotung von Möglichkeiten der Integration gesprächsanalytischer Erkenntnisse in die Hochschullehre der Fachdidaktiken. Dabei wurden sowohl die sprachlichen Anforderungen und Realisierungsformen sprachförderlichen Fachunterrichts anhand von Beispielen aus den Fächern Geographie, Biologie und Kunst als auch Konzepte zur Vermittlung gesprächslinguistischer Erkenntnisse in der Hochschullehre diskutiert.

Keywords: Angewandte Gesprächsforschung, Gesprächsanalyse, sprachförderlicher Fachunterricht, sprachsensibler Fachunterricht, Hochschullehre, Unterrichtsinteraktion, Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Abstract: The report provides an overview of the presentations, data sessions, and discussions of the 66th meeting of the Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung (AAG) in Hamburg. The central topic of the conference contributions were insights into authentic classroom interaction in subject teaching based on recordings and transcripts and the exploration of possibilities for integrating conversation analytic findings into university teaching of subject didactics. The linguistic requirements and forms of realization of language-promoting subject teaching were discussed based on examples from the subjects of geography, biology, and art, as well as concepts for the communication of conversational analysis insights in university teaching.

Keywords: Applied linguistics, conversation analysis, language-supportive subject teaching, language-sensitive subject teaching, university teaching, classroom interaction, German as a second language

© 2022, Gesa Lehmann & Ina Pick
Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-SA](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) „Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.



Zeitschrift für Sprachlich Literarisches Lernen und Deutschdidaktik 2 (2022)
veröffentlicht am 16.08.2022
<https://doi.org/10.46586/>

Gefördert durch
DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Aufgrund der pandemischen Situation wurde der 66. „Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung (AAG)“ mit dem Rahmenthema **„Sprachförderlicher Fachunterricht: Ansatzpunkte und Desiderata für eine gesprächsanalytisch basierte transdisziplinäre Hochschullehre“** am 28. und 29. Mai 2021 digital ausgerichtet. Organisiert und moderiert wurde das digitale Treffen von Gesa Lehmann und Kristin Bührig von Hamburg aus. Die Vorträge, Datenpräsentationen und Datensitzungen wurden synchron über Zoom durchgeführt. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Arbeit mit gesprächslinguistischen Perspektiven auf das Thema. Zentraler Gegenstand der Beiträge waren daher Einblicke in authentische Unterrichtsinteraktion im Fachunterricht anhand von Aufzeichnungen und Transkripten bzw. die Auslotung von Möglichkeiten der Integration gesprächsanalytischer Erkenntnisse in die Hochschullehre der Fachdidaktiken. Am ersten Tagungstag standen gesprächsanalytisch orientierte Betrachtungen der sprachlichen Anforderungen und Realisierungsformen sprachförderlichen Fachunterrichts anhand von Beispielen aus den Fächern Geographie, Biologie und Kunst sowie Einblicke in schulischen DaZ-Unterricht im Vordergrund der Beiträge; verbunden waren die Einblicke in den Vorträgen mit der Vorstellung verschiedener aktueller Projekte. Am zweiten Tagungstag richtete sich der Fokus darauf, welche Konzepte zur Vermittlung gesprächslinguistischer Erkenntnisse in der Hochschullehre vorhanden sind. Schwerpunktmäßig lag hier der Blick auf der Integration sprach(förder)lichen Wissens in die fachdidaktische Lehramtsausbildung, daneben gab es Einblicke in die Integration von Kommunikationstrainings anhand authentischer Daten in die Ausbildung von Medizin-Studierenden im Bereich Fachsprache Deutsch.

Gesa Lehmann legte in ihrer Begrüßung dar, wie sich die im Call aufgeworfenen Fragen zum sprachförderlichen Fachunterricht für sie und Kristin Bührig im Zuge der Entwicklung und Konzeption von Lehrangeboten zum sprachförderlichen Fachunterricht für Lehramtsstudierende ergeben haben. Sie möchten den AAG nutzen, um aus gesprächsanalytischer Sicht zu diskutieren, ob es aufgrund der Gegenstände der Fächer eine Spezifizierung der sprachlichen Anforderungen im Fachunterricht gibt oder ob doch die Gemeinsamkeiten in den sprachlichen Anforderungen über die Fächergrenzen hinweg entscheidender sind. Die Organisatorinnen luden den AAG dazu ein, zu explorieren, wie gesprächslinguistische Methoden dazu einen Beitrag leisten können, die sprachlichen Anforderungen schulischen Fachunterrichts noch präziser zu fassen.

Da die Vorträge sich jeweils auf konkrete Forschungsprojekte bezogen haben, die an der Tagung je einzeln diskutiert wurden, stellen wir in der Folge die Einzelbeiträge und die anschließende Diskussion kurz dar. Zudem rückten die einzelnen Vorträge je unterschiedliche sprachliche Phänomene ins Zentrum. Insofern verstehen wir den Bericht – entsprechend des Aufbaus der Tagung – als einen Überblick über aktuelle Projekte im Feld. Allen Beiträgen gemeinsam war, dass sie sich auf Basis von Transkripten sehr detailliert mit einzelnen Aspekten von Interaktionssituationen befasst haben, die alle deutlich gemacht haben, wie komplex sprachliche und fachliche Aspekte im Unterricht verwoben sind. In allen Beiträgen wurde die Vielfalt möglicher Ansatzpunkte für Sprachförderung deutlich, gleichzeitig wurde aber auch in den Analysen und in den Diskussionen des Materials immer wieder herausgestellt, dass diese nicht ausgeschöpft werden.

Die erste Datenpräsentation mit Vortrag gestalteten **Miriam Schöps, Maxi Kupetz & Anne-Kathrin Lindau** unter dem Titel **„Sprache-in-Interaktion im systemorientierten Geographieunterricht – Praktiken der interaktiven Hervorbringung von Formulierungen“**. Sie zeigten Aufnahmen von Interaktionen in Peergruppen im Rahmen des Geographieunterrichts einer 9. Gymnasialklasse. In der Datenpräsentation wurden zwei verschiedene Gruppensettings präsentiert, die beide Ausschnitte aus einer *Concept-Mapping*-Arbeit in Form eines „Mysterys“ dokumentieren – einer Methode, die sich im Geographieunterricht für die Vermittlung von Systemdenken etabliert habe. Dabei sollen Schüler*innen anhand von Informationskärtchen Zusammenhänge herstellen und in Bezug auf die jeweilige Fragestellung darstellen, dies brächte vielfältige kommunikative Anforderungen und Potenziale mit sich (z.B. Ausdrücken fachlicher Zusammenhänge, Aushandeln von Bedeutungen und Relationen). Die Analysen konzentrierten sich auf das Hervorbringen und Herstellen von Relationen in den mündlich und schriftlich formulierten Lösungsversuchen. Aktuell werden die Ergebnisse in die fachdidaktische Lehre in der Geografie über den gesamten Studienverlauf hinweg implementiert.

In der Diskussion wurde angemerkt, dass die Aufgabenstellung die Interaktion maßgeblich beeinflusst, gerade hinsichtlich des erwarteten schriftlichen Ergebnisses. Zudem wurde die Frage aufgeworfen, wie die Konzepte ‚Fach-‘/‚Bildungs-‘/‚Alltagsprache‘ in Bezug auf das sprachliche Handeln in diesen Peergruppensettings zu beurteilen und ob sie klar differenzierbar seien. Dazu wurde weiter bemerkt, dass es nicht darum gehen könne, die Konzepte zu trennen, sondern eher analytisch zu verwenden. Es sei zu untersuchen, wann welche sprachlichen Mittel zu welchem Zweck jeweils eingesetzt werden. Zudem waren die Diskutierenden der Meinung, dass die Konzepte insofern auch zu kurz griffen, als sie bspw. derartige mündliche Peerinteraktion nicht einbeziehen – in diesen aber Reflexionsprozesse verbalisiert werden, die einen hohen didaktischen und sprachförderlichen Wert hätten.

Es folgte **Elena Schliecker** mit ihrem Vortrag **„Ladies und gentlemen? DARF ich euch vorstellen? das ist ca!BOM!ba. Interaktive Verfahren zur Gestaltung salienten Inputs im Fachunterricht“**. Ziel des vorgestellten Dissertationsprojektes sei es, ein Interaktionstraining für Lehrpersonen zur sprachförderlichen Interaktion im Biologieunterricht zu entwickeln. Aktuell befinde sich das Projekt in der Konzeptionsphase der Interaktionstrainings und gehe dazu zunächst von der Frage aus, wie Lehrkräfte salienten Input realisieren. Dazu werde auf Vorarbeiten von Inga Harren und Markus Willmann aufgebaut, die drei interaktive Verfahren zur Herstellung salienten Inputs differenzierten: multimodale, prosodische und metasprachliche Hervorhebungen. Geplant sind Untersuchungen im Anschluss an Trainings, die mit Messungen des Hautwiderstandes und der Herzfrequenz kombiniert werden. In den Datenanalysen wurde vor allem die Verwobenheit der genannten interaktiven Verfahren deutlich gemacht und dafür plädiert, diese Verfahren gezielt zu trainieren. Eine offene Frage sei allerdings, wie man mit Trainings den Unterricht beeinflussen könne sowie welche Zielgruppe geeignet sei (angehende oder erfahrene Lehrkräfte).

In der Diskussion wurde begrüßt, dass in dem Projekt die Effekte von Trainings untersucht werden, was ein Desiderat der Angewandten Gesprächsforschung sei, wozu allerdings methodisch Vorher-Nachher-Untersuchungen notwendig seien, um die Effekte bestimmen zu können. Zudem wurde angeregt, die gefundenen sprachlichen Verfahren noch weiter im Hinblick auf ihre Wirksamkeit zu spezifizieren. Weiter wurde die Schwierigkeit der Feststellung von Lernerfolg

an der sprachlichen Oberfläche und der Begriff ‚Salienz‘ und seine Leistung diskutiert. Positiv wurde hervorgehoben, dass er als Wahrnehmungskategorie auch die Schüler*innen und deren kommunikative Leistung einbezieht, kritisch dagegen wurde angemerkt, dass dieser kognitive, psycholinguistische Begriff interaktional methodisch schwer handhabbar sei. Vorgeschlagen wurde, neben ‚Salienz‘ auch mit anderen Konzepten zu arbeiten, wie ‚Markiertheit‘ oder ‚kommunikative Gewichtung‘ (nach Hoffmann).

Diana Maak & Inger Petersen gestalteten eine **Datensitzung** zur „**Aushandlung und Verwendung von fachspezifischen Begriffen im Fach Kunst**“. Dazu brachten sie einen Ausschnitt aus dem Kunstunterricht einer 6. Gymnasialklasse zum Thema Architektur mit, in dem es um ein Bauen mit Struktur- und Naturformen ging, sogenanntes naturnahes Bauen. Die Schüler*innen sollten in einer Gruppenarbeit reflektieren, welche Eigenschaften bestimmte, ihnen in Form von Bildern vorliegende Materialien haben und welche Funktion diese in einem Haus einnehmen könnten. Ziel war es, dass die Schüler*innen überlegen, welche dieser Materialien sie in ein Architekturmodell einbauen wollen. Anhand der Daten wurde beobachtet, dass wissens-, wahrnehmungs- und funktionsbasierte Bezeichnungen verwendet werden und diese sich abwechseln. Insbesondere im Kunstunterricht würden sich viele Möglichkeiten für Bezeichnungen öffnen, wenn das Material unbekannt sei. Die Schüler*innen wenden sprachliche Verfahren an, die bildungs- und fachsprachliche Merkmale enthalten. Allerdings komme es im Interaktionsverlauf zu Missverständnissen und Problemen, wenn in einer Gruppe nicht ein Konsens in Bezug auf die Benennung gefunden werde. Solche Aushandlungsprozesse seien sprachlich anspruchsvoll, das zeige sich jedoch nicht immer in den Ergebnis-Präsentationen. Die Schüler*innen zeigten eine hohe Motivation, Begriffsarbeit zu leisten, würden dabei allerdings nicht immer unterstützt, was an einem fehlenden Wissen über sprachförderliche Potenziale und Methoden liegen könnte. Zwar gebe es hier viel Potenzial für Wortschatz-Mikroarbeit, ad hoc sei das aber für Lehrpersonen sehr herausfordernd.

Sehr detaillierte Einblicke in fachbezogenen Sprachunterricht in Internationalen Vorbereitungsklassen (IVKs) lieferte **Frederike Eggs** in ihrem Praxis-Bericht „**Fachsensibler Sprachunterricht in einer Internationalen Vorbereitungsklasse (Jahrgang 7/8)**“. Die IVKs, mit denen sie arbeitet, bestehen aus sehr heterogenen und meist inkonstanten Gruppen, was die Arbeit erschwere. Dennoch sei ein fachsensibler Sprachunterricht hier zentral, um die Schüler*innen auf den Regelunterricht vorzubereiten. Das Konzept greife hier in einem frühen Erwerbsstadium ein. Eggs berichtete über einen Zoobesuch, dem eine fünfmonatige Unterrichtsreihe zur Taxonomie von Wirbeltieren vorausging. In der Unterrichtsreihe wurde zunächst der Fokus auf Wortschatzarbeit gelegt und mit Schwerpunkt ‚Wirbeltiere‘ auch biologiespezifische Inhalte unterrichtet. Früh seien dafür wichtige sprachliche Mittel eingeführt worden: bspw. Mittel zum Vergleichen (Konnektoren oder Pronomina) oder um Ursache-Wirkungszusammenhänge darzustellen (Konditionalsätze). Solche Mittel könnten gut auch in den DaZ-Unterricht übertragen werden. Ziel des Erkundungsgangs im Zoo sei nicht nur gewesen, das Beschreiben der Wirbeltiere einzuüben, sondern ebenso das Erforschen von Funktionen sowie das Suchen nach Erklärungen, also die kommunikative Praktik des forschenden Lernens. Ergänzt worden sei der Zoobesuch durch Schreibaufgaben, in denen weitere sprachliche Mittel eingeübt sowie das forschende Lernen reflektiert wurden.

In der Diskussion wurden das vorgestellte Unterrichtskonzept, dessen Resultate sowie die Einblicke in die Praxis positiv aufgenommen. Vor allem die Anbindung sprachlicher Mittel an bestimmte Handlungsbereiche wurde gelobt. Eggs betonte, dass das Zulassen von Herkunftssprachen ein wesentlicher Teil ihres Unterrichts war. Allerdings sei dies zunächst für einige Schüler*innen aufgrund bereits vorhandener negativer Unterrichtserfahrungen (Nutzungsverbot von Herkunftssprachen) herausfordernd gewesen und hätte zuerst etabliert werden müssen.

Den Abschluss des ersten Tages bildete der Vortrag „**man kann das SCHÖner sagen – da gibt’s ein BESseres vErb. Praktiken der Fokussierung von sprachlicher Form und situativer Angemessenheit in Unterrichtsgesprächen des DaZ-Unterrichts**“ von Markus Willmann. Er untersucht in seinem Dissertationsprojekt Mikro-Scaffolding in Vorbereitungsklassen, welches in der Unterrichtsvorbereitung schwer planbar sei. Willmann zeigte in seiner Datenpräsentation die interaktionalen Herausforderungen, die das Navigieren zwischen Sprach- und Fachinhalt mit sich bringe, auf. Diese Fokussteuerung spiele auch beim *Mikro-Scaffolding* eine Rolle (*Mode-Shifting*). Die Konzepte des *Mikro-Scaffoldings* bzw. *Mode-Shiftings* seien allerdings bisher nicht an empirischen Daten untersucht und konkretisiert. Willmann zeigte anhand seiner Analysen, dass die didaktischen Funktionen des *Mode-Shiftings* (nach Gibbons) nicht immer trennscharf seien, sondern deren Realisierung durch Bündel interaktionaler Praktiken erfolge. Hier sehe er den Gewinn gesprächsanalytischer Untersuchungen, die didaktische Funktionen und damit verbundene kommunikative Praktiken empirisch aufschlüsseln und sichtbar machen könnten. Seine Ergebnisse sollen als Grundlage für die Entwicklung von Trainings in der Lehrerbildung dienen.

In der Diskussion wurde die Bewertung, die oft mit den Begriffen ‚Bildungs-‘, ‚Fach-‘, ‚Alltagsprache‘ verbunden werde, als ein Grundproblem herausgestellt. Der Vortrag gab auch Anlass, retrospektiv über die Vorträge des Tages zu reflektieren. Dabei stellte sich insbesondere die Frage, wie Ergebnisse der Gesprächslinguistik in diejenigen Fachwissenschaften mit wenig Sprachbezug vermittelt werden können und wo in der Hochschullehre der Platz für solche Ergebnisse ist. Denn in den in den Vorträgen präsentierten Beispielen authentischer Unterrichtsinteraktion ist wiederholt aufgefallen, dass den Lehrkräften ein linguistisches bzw. gesprächsanalytisches Wissen fehlt, um sprachförderliche Potenziale voll ausschöpfen zu können. Umgekehrt haben die Beispiele gelingender Sprachförderung gezeigt, welche Chancen in der Einbindung und Nutzung gesprächsanalytischer Erkenntnisse liegen können. Einig waren sich die Teilnehmenden, dass inzwischen genügend Forschung und Initiativen zu solchen Fragen vorliegen und es an der Zeit ist, die Erkenntnisse zu bündeln und entsprechend didaktisch aufzubereiten. Essenziell sei dabei die Anbindung und enge Zusammenarbeit mit Fachdidaktiken und Fachpraxis, um dort mit gesprächsanalytischen Konzepten und Ergebnissen anknüpfen zu können, wo sie für die anderen Disziplinen unmittelbar relevant werden. Damit wurde ein klares Desiderat für eine interdisziplinäre Hochschullehre identifiziert.

Wie eine solche Interdisziplinarität in der Hochschullehre bereits umgesetzt wird und wie sie sich konkret gestalten kann, beleuchteten die Vorträge des zweiten Tagungstages. Dieser begann mit Vorträgen zu konkreten Konzepten für die Hochschullehre in der Lehrer*innenausbildung, einerseits unter Einsatz von Transkripten aus Unterrichtsinteraktionen oder Videos von verschiedenen Portalen, andererseits zur Diskussion von Unterrichtsmodulen (DaZ und DaF).

Abgeschlossen wurde der zweite Tag mit einem Beitrag, der methodische Fragen der Bewertung des Gelingens sprachlichen Handelns anhand von authentischen Daten institutioneller Kommunikation (Hoch-/Schule und andere Institutionen) zur Diskussion stellte.

Ann-Christin Leßman berichtete in ihrem Vortrag „**Sprachliche Anforderungen im (Fach-)Unterrichtsgespräch der Grundschule: Sequenzielle Analyse und Reflexion authentischer Daten als fachlich integrierter Bestandteil in der Hochschullehre**“ von ihrer Hochschullehre mit Grundschullehrer-Studierenden, in der sie regelmäßig Transkripte einsetze. Gesprächsanalytische Ansätze stellte sie als nützlich dar, weil sie die Unterrichtswirklichkeit und deren interaktive Hervorbringung berücksichtigten. Sie würden einen deskriptiven Blick auf Lernprozesse erlauben, statt pädagogische Normen als Maßstäbe zu verwenden. So könnten didaktische Schlussfolgerungen aus der Empirie heraus gewonnen werden. Ziel dieser Transkript-Arbeit sei eine Sensibilisierung und Reflexion, dies sei anschlussfähig an Konzepte wie ‚Forschendes Lernen‘ oder ‚*professional vision*‘. In der Arbeit mit Transkripten könne Studierenden die Komplexität von Unterrichtsinteraktion deutlich werden und konkret beobachtbare unterschiedliche Strategien von Lehrpersonen zum Gegenstand gemacht werden. Diese könnten so bewusst gemacht und diskutiert werden. Insgesamt stellt Leßmann heraus, dass durch den Einsatz von Transkripten einerseits der *written language bias* aufgebrochen und andererseits eigene fachdidaktische Überzeugungen reflektiert werden könnten. Allerdings brauche es die Bereitschaft von Studierenden, sich auf die Arbeit mit Transkripten einzulassen.

Diskutiert wurde, ob über Reflexion und Sensibilisierung hinaus nicht stärker gezielt Bewertungen anhand von Transkripten vorgenommen und diese auch mit den Studierenden diskutiert werden sollten. Betont wurde aber auch, dass manche Erkenntnisse einen rekonstruktiven Analyseprozess benötigen und die Arbeit mit Transkripten als Reflexionsanlass dafür unerlässlich ist. Es wurde zudem vorgeschlagen, Studierende einzuladen, Fragen aus ihrer eigenen Unterrichtspraxis an die Transkripte zu stellen. In diesem Zusammenhang wurde auch diskutiert, ob die Arbeit mit Aufnahmen eigener Unterrichtspraxis der Studierenden praktikabel ist.

Susanne Guckelsberger stellte in ihrem Vortrag „**Sprachbewusste Hochschullehre: ein Konzept für die Lehramtsausbildung Mathematik**“ ein Konzept für ein im Rahmen des Projekts ProDaz der Uni Duisburg/Essen entwickeltes DaZ-Modul für die Lehramtsausbildung Mathematik vor. Ein solches Modul mit 6–12CP ist vom LABG NRW für alle Lehramtsstudierende vorgesehen. Ausgangspunkt des Vortrags war die Beobachtung, dass Studierende häufig Schwierigkeiten hätten, linguistische Inhalte auf ihre Fächer zu übertragen. Eine interdisziplinäre Kooperation sei, so Guckelsberger, unerlässlich, um die Schnittmengen zwischen Sprachbildung und fachlicher Bildung auszuloten. Sie plädierte dafür, nicht nur Unterrichtsinteraktion zu untersuchen, sondern auch mit Interviews mit Schüler*innen zu ihren Aufgaben und Lösungsstrategien zu arbeiten. Das von ihr präsentierte Konzept basiert auf vier Leitideen: Sensibilisierung für fachspezifische sprachliche Anforderungen; Berücksichtigung des sprachlichen Anteils von Mathematik-Aufgaben; Unterstützung von Lehrpersonen beim systematischen Einsatz ihrer Kommunikationsfähigkeiten im Fachunterricht; lehrerseitige Diagnosefähigkeit in Bezug auf die kommunikativen Dimensionen fachlicher Schüler-Beiträge. Anhand von Beispielen zeigte sie sehr differenziert, wie diese Leitideen konkret in Seminarinhalte umgesetzt werden konnten.

Problematisiert wurden bestimmte in dem Konzept beinhaltete Settings, etwa die Frage, wie sehr Beobachtungsaufgaben zur Kommunikation der Mitschüler*innen im Unterricht das

sprachliche Handeln der anderen beeinflusst. Einig waren sich die Diskutant*innen, dass in diesem Zusammenhang auch für den Wert der Mehrsprachigkeit im Unterricht sensibilisiert werden könne und müsse. Das vorgestellte Konzept wurde als beispielhaft für eine Zusammenarbeit mit den Fachdidaktiken bewertet. Es sei nun eine Frage der Nachhaltigkeit, Sprachbildung systematisch in den Fachdidaktik-Modulen zu verankern. Dazu wurde übereinstimmend befunden, dass man sich hierzu in der Linguistik noch besser vernetzen und Erfahrungen aus der Implementierung an verschiedenen Hochschulen bündeln sollte.

Wolfgang Imo & Viktoria Fedorovskaja stellten in ihrem Vortrag „**Sprechende Medizin: Kommunikationstrainings für Medizinstudierende mit Deutsch als Fachsprache anhand authentischer Gesprächsdaten**“ ein Projekt im Bereich Deutsch als Fachsprache vor. Zentrale Frage des Beitrags war, wie vorliegende gesprächsanalytische Erkenntnisse in didaktische Settings umgesetzt werden können. Zum Teil seien solche Didaktisierungen bereits erarbeitet (beispielsweise im Trainings- und Übungshandbuch von Coussios/Imo/Korte 2019) und in Kooperation mit der Setschenov-Universität in Moskau implementiert worden, die in ihren Modulen großen Wert auf die Mündlichkeit lege. In der Ausbildung der Moskauer Studierenden seien nicht nur „klassische“ Gegenstände wie ‚Übersetzen‘ und ‚Dolmetschen‘ vorgesehen, sondern auch die Vermittlung eines umfangreicheren interaktionalen Wissens. Die Vortragenden stellten Etappen des Trainings dar: In der Arbeit mit Transkripten sollen Studierende sowohl rezeptive sprachliche Fähigkeiten entwickeln als auch typische Gesprächsbausteine und sprachliche Mittel rekonstruieren. Darauf aufbauend entwickeln die Studierenden Verbesserungsvorschläge. Des Weiteren arbeiten die Studierenden in Rollenspielen mit der Methode der Simulation authentischer Fälle. Insgesamt erwerben die Studierenden so Kompetenzen der mündlichen Alltags- und Fachsprache Deutsch, verschaffen sich einen Überblick über das Gesprächsmanagement in der Onkologie und werden zur eigenen Gesprächspraxis und zu sprachlichen und kulturbezogenen Vergleichen der medizinischen Kommunikation angeregt.

Diskutiert wurde, ob und wie konkret Handlungsempfehlungen sein können und inwiefern sie verallgemeinerbar für verschiedene Handlungsbereiche sind. Beispiele für solche Empfehlungen wären in der Muttersprache begrüßenswert, aber sicherlich umso wichtiger auch für die Fremdsprache. Das Sammeln von gelungenen Beispielen (good practice) wäre sicherlich ein Desiderat, allerdings erweist sich in den Daten nicht immer das gleiche Handeln als gelungen, was dies erschwert.

Gesa Lehmann warf in ihrem Vortrag „**Videos in (Hochschul-)Seminaren zum sprachförderlichen Fachunterricht: Möglichkeiten und Desiderate in der transdisziplinären Diskussion**“ die Frage auf, wie an geeignetes Anschauungsmaterial für die Hochschullehre zum sprachförderlichen Fachunterricht zu kommen ist, wenn der Projektkontext keine eigene Datenerhebung ermögliche. Nach einer Vorstellung des Projektkontextes diskutierte sie mögliche transdisziplinäre Ansatzpunkte in Bezug auf den Einsatz von Videos in der Hochschullehre zwischen Bildungswissenschaft und Linguistik. Insbesondere bei der Schulung professioneller Beobachtungsfähigkeit und bei der Entwicklung von professioneller Sprache könnte die Linguistik in der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte in Bezug auf sprachförderlichen Fachunterricht einen weiterführenden Beitrag leisten. Dazu könne der linguistische Blick auf authentische Unterrichts-

daten beitragen. Sie stellte einige von den Bildungswissenschaften bereitgestellte Video-Portale knapp vor und diskutierte, inwiefern die dort bereitgestellten Unterrichtsvideos auch für den Einsatz in einer gesprächsanalytisch basierten Hochschullehre geeignet sind.

In der Diskussion wurden Fragen des Datenschutzes der Videos auf diesen Plattformen diskutiert. Gesa Lehmann erläutert, dass deshalb teilweise die Zugänge und Nutzungsmöglichkeiten der Plattformen recht restriktiv geregelt seien oder lediglich geskriptete bzw. nachgestellte Unterrichtsszenen zur Verfügung ständen. Beim Einsatz in der Lehre sei zudem zu bedenken, dass einige der gehosteten Videos in Hinblick auf bestimmte didaktische Konzepte produziert seien. Insgesamt aber wurde dafür plädiert, auch mit solchen Daten zu arbeiten. Es wurde darauf hingewiesen, dass in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften sehr viele unterschiedliche Ansätze, mit Videodaten zu arbeiten, existierten, die unterschiedlich anschlussfähig an eine gesprächslinguistische Perspektive seien. Anschließend an Fragen zum Einsatz von Videos wurde auch dafür plädiert, den Professionalisierungsbegriff weniger normativ zu verwenden und ihn eher wissenssoziologisch zu rahmen.

Zu der in mehreren Vorträgen aufgeworfenen Frage nach der Einbindung von Good-practice-Beispielen in die (Hochschul-)Lehre passte sehr gut der letzte Vortrag des Treffens von **Sylvia Bendel Larcher und Ina Pick**. In ihrem Vortrag „**Das Gelingen sprachlichen Handelns linguistisch bewerten. Status Quo und zukünftige Perspektiven**“ stellten sie ein Projekt vor, das schon länger in der Diskussion im AAG ist und sich mit Fragen der Methodenentwicklung zur Beurteilung gelingenden sprachlichen Handelns beschäftigt. Die Vortragenden berichteten von einem Themenabend, den sie als Herausgeberinnen aktuell bearbeiten, und stellten die methodischen Erträge dar, die künftige Forschung zu solchen Fragen anregen könnten. Die Arbeit an Fragen gelingender Kommunikation nutze das bekannte Methodeninventar der Gesprächsanalyse, gehe aber darüber hinaus, indem der analytische Fokus auf positive Bewertungen gelegt und systematisch mit Beteiligten aus der Praxis zusammengearbeitet werde. Ein Bewerten erfordere das systematische Einbeziehen von Zielen und Normen, die für die untersuchten Phänomene ermittelt und für Analysen operationalisiert werden müssten. Die Vortragenden ermutigten dazu, Wissen zu *good practice* aus verschiedenen Projekten zusammenzutragen, um mit der Zeit auch Generalisierungen zu ermöglichen.

In der Diskussion wurde der Vortrag als eine gelungene Bilanzierung dessen, was mit der Erforschung von Gesprächen geleistet werden könne, bewertet. Von den vorgeschlagenen Methoden wurde eine Parallele zu kasuistischen Ansätzen in den Erziehungswissenschaften gezogen. Die Vortragenden betonten, dass die Orientierung an den Fragestellungen und Problemen aus der Praxis bei der Bewertung zentral seien. Diese Orientierung sowie der in dem Vortrag dargestellte Ansatz, ein Spektrum gelingender Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, wurde in der Diskussion positiv herausgestellt und als substantiell für eine Weiterentwicklung der Angewandten Gesprächsforschung eingeordnet. Herausgestellt wurde ferner die Erkenntnis, dass das Gelingen der Kommunikation sich – abhängig von den Kommunikationszielen bzw. Erwartungen – unterschiedlich klar in den Daten darstellt. Mit Blick auf Kommunikation in (komplexen) institutionellen Zusammenhängen wird darauf hingewiesen, dass eine Aufzeichnung institutioneller Handlungsstränge (Ereignisse vor und nach einzelnen Gesprächen) sehr gewinnbringend sein könnte.

Beendet wurde die Tagung mit einer Abschlussdiskussion, in der alle das Potenzial der gesprächslinguistischen Forschung für den sprachförderlichen Fachunterricht unterstrichen. Das Potenzial wurde übereinstimmend in der Arbeit mit authentischen Kommunikationsdaten in Form von Aufnahmen und Transkripten gesehen, weil diese faktisches Unterrichtshandeln sehr detailliert zugänglich machen und die Analysen insofern konkret an den tatsächlichen kommunikativen Anforderungen und Schwierigkeiten ansetzen können. Die Arbeit mit authentischen Daten kann auch dazu beitragen, normative Vorstellungen von Kommunikation zu relativieren (z.B. Orientierung an schriftsprachlichen Normen für die Mündlichkeit). Diskutiert wurde, wie und wann man Transkripte außerhalb linguistischer Forschung einsetzen kann, also für Lehrpersonen verschiedener Fächer und die hochschulische Fachdidaktik: Nutzt man Transkripte als Reflexion eigenen Unterrichtshandelns, profitieren erfahrene Lehrpersonen davon, weil sie an typischen beruflichen Routinen ansetzen und diese dadurch bewusst machen können. In der Ausbildung von angehenden Lehrkräften eignen sich Transkripte hingegen stärker, um kommunikative Anforderungen bewusst zu machen und Studierende gezielt darauf vorzubereiten. Neben dem Einsatz von Transkripten als Grundlage für die Reflexion (eigenen) Unterrichtshandelns wurde unterstrichen, wie wichtig es wäre, Beispielsammlungen gelingenden sprachförderlichen Fachunterrichts zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen. Dazu wurde auch die Notwendigkeit der Vernetzung innerhalb der Gesprächsforschung betont. Diese erfolgt u.a. weiterhin im Rahmen des AAG (<http://www.linse.uni-due.de/aag-arbeitskreis.html>) und im Rahmen der Initiative „Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung“ (GeLb, <https://blogs.urz.uni-halle.de/gelb/>).

Autor*inneninformation

Gesa Lehmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Handlungsfeld „Sprachlich-kulturelle Heterogenität“ des im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung geförderten Projekts ProfaLe an der Universität Hamburg. Ihre Forschungsinteressen liegen in der linguistischen Pragmatik, schulischen Interaktion und dem homileischen Diskurs.

Gesa Lehmann
Universität Hamburg
Projekt ProfaLe
Bogenallee 11
D-20144 Hamburg
gesa.lehmann@uni-hamburg.de

Dr. Ina Pick ist wissenschaftliche Assistentin am Department Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität Basel. Sie forscht zum Beraten und Entscheidungshandeln in verschiedenen Institutionen und Medialitäten sowie zu Fragen der Angewandten Linguistik.

Ina Pick
Universität Basel
Deutsches Seminar
Nadelberg 4
CH-4051 Basel
ina.pick@unibas.ch